

AMOS UND HOSEA

Ein Kapitel aus der Geschichte

der

ISRAELITISCHEN RELIGION

von

Dr. J. J. P. Valeton jr.,

Professor der Theologie in Utrecht.

Nach der holländischen Originalausgabe
unter Mitwirkung des Verfassers übersetzt von

Fr. Karl Echternacht.



GIESSEN,

J. Ricker'sche Verlagsbuchhandlung.

1898.

Inhalt.

	Seite.
Vorwort des Übersetzers	IV
Vorrede des Verfassers	VI
I. Abschnitt	1
Zeitverhältnisse. — Religiös-sittlicher Zustand. — Datum der Schriften von Amos und Hosea.	
II. Abschnitt	15
Übersicht über den Inhalt beider Schriften:	
A. Amos	17
B. Hosea	51
III. Abschnitt	85
Amos: Die Herkunft des Amos. — Der Hirte. — Weder Prophet noch Prophetensohn. — Anlass und Antrieb zu seinem Auftreten. — Seine Gottes- erkenntnis. — Der Dienst Jahwes ein sittlicher Dienst. — Das Gericht. — Heilspredigt.	
IV. Abschnitt	132
Hosea: Seine Ehe. — Predigt der Liebe. — Ver- hältnis Jahwes zu Israel. — Israels Sünde. — Ge- richtspredigt. — Jahwes Stimmung gegen sein Volk. — Bekehrung. — Das Heil.	
V. Abschnitt	200
Vergleich der beiden Propheten. — Schlussbetrach- tung.	
Anmerkungen	207

Zur gefl. Beachtung.

Die kleinen eingeklammerten Zahlen im Texte beziehen sich
auf die Anmerkungen am Schlusse des Buches.

Vorwort des Übersetzers.

Indem ich dieses Büchlein durch meine Übersetzung dem deutschen Leserkreise zugänglich mache, schliesse ich mich der Erfahrung und dem Wunsche des Herrn Verfassers, die er am Schlusse seiner Vorrede ausspricht, aus vollem Herzen an. Das wissenschaftliche Interesse ist augenblicklich dem A. T. überwiegend zugeneigt, und gerade die Schriften der Propheten sind unerschöpfliche Fundgruben edelster Schätze für das religiöse Gemüt. Leider findet in unserem Volke die theologische Forschung noch lange nicht die Würdigung und Teilnahme, die ihr zukommt und in anderen Ländern, z. B. England, auch thatsächlich erwiesen wird.

Möge darum dies Büchlein, das in erster Linie den jungen Theologen in das Verständnis des Prophetismus einzuführen geeignet ist, seinen Weg auch in Laienkreise finden und dort einen rechten Hunger und Durst nach Gottes Wort (Am. VIII 11) wecken, der jetzt nach Christi Wort nicht mehr ungestillt bleiben soll (Joh. IV 10 14). Mit Rücksicht auf diese Leser (s. S. VI) habe ich in der Übersetzung die Hinweise auf die offizielle holländische Bibelausgabe, die Statenvertaling, möglichst durch solche auf die Lutherbibel ersetzt. Im übrigen giebt die Vorrede des Herrn Verfassers über Zweck und Anlage des Büchleins genügenden Aufschluss.

Trotz der uns etwas ungewohnten Breite des holländischen Originals habe ich mir Kürzungen nicht erlaubt, um den Geist und Charakter desselben vollständig zu wahren.

Der durch andere Arbeiten unseren Theologen schon wohlbekannte Verfasser hat sich in lebenswürdigster Weise zu einer Durchsicht der Übersetzung verstanden, wofür ihm an dieser Stelle verbindlichster Dank gesagt sei. Herzlichen Dank auch Herrn cand. min. Schmitt aus Pleizenhausen, der mit grosser Treue die Übersetzung mit dem Original verglich! So gehe denn dieses Büchlein auch bei uns aus als ein Prediger von der Vaterliebe Gottes, die unermüdlich um unsere Gegenliebe in Herz und Leben wirbt.

Pleizenhausen, am Christfest 1897.

Fr. Karl Echternacht,
Pfarrer.

Vorrede des Verfassers.

Um die Predigten der Propheten besser zu verstehen, müssen wir sie in ihre eigene Zeit und ihre eigene Umgebung versetzen. Im Folgenden habe ich das mit Amos und Hosea versucht.

Ihre Schriften verdienen besser gekannt zu sein, als es im allgemeinen der Fall ist. Sehr verschieden an Inhalt, Charakter und Zweck, ergänzen sie einander und bilden zusammen einen der bedeutendsten Wendepunkte in der Geschichte der israelitischen Religion.

Ausserdem geben diese Predigten ein Wort Gottes, wie für alle Zeiten, so auch ganz besonders für die unserige; namentlich gilt das von der „sozialen Frage“ unserer Tage, von dem Verhältnis zwischen Religion und Sittlichkeit, und dem aus religiösen Gründen geführten Kampf gegen Rom. Öfters war es mir schwer, nicht direkt auf die Berührungspunkte zwischen „damals“ und „heute“ hinzuweisen, doch habe ich mich dessen enthalten. Ich wollte auch in dieser Hinsicht diese Propheten für sich selbst sprechen lassen; möchten sie verstanden werden!

Mein Büchlein ist auch für Nicht-Theologen bestimmt; mit Rücksicht auf sie kommt in dem Texte kein Wort Hebräisch vor. Was ich zur Erläuterung für die Leser, welche Hebräisch verstehen, sagen zu müssen glaubte, folgt am Schlusse des Buches in einer Reihe von Anmerkungen.

VII

Zum weitaus grössten Teile beziehen sich diese auf den ursprünglichen Text.

Im II. Abschnitt habe ich eine ausführliche Übersicht und eine Übersetzung des grössten Teiles der beiden Schriften gegeben. Ich hielt das für nötig, um im Verlaufe der weiteren Besprechung darauf verweisen zu können. —

Um den öfters unverständlichen Text einigermassen verständlich zu machen, habe ich viele von anderen Seiten vorgeschlagene Textverbesserungen übernommen. Eigene Conjekturen zu machen, wagte ich nicht. Doch auch so blieb der Text noch öfters dunkel, und es gelang mir nicht, überall eine klare und fließende Übersetzung zu geben. Zur Herstellung des ursprünglichen Textes — soweit diese überhaupt möglich ist, — was ich bezüglich sehr vieler Stellen bezweifle — gehörte eine ganz andere Arbeit. Diese lag nicht in meiner Absicht.

Doch hoffe ich auch durch das hier Gegebene schon etwas zum besseren Verständnis dieser wertvollen Schriften beigetragen zu haben. Man kann sie wirklich nicht zu viel und zu genau studieren.

Man wird vielleicht fragen, ob ich auf den göttlichen Faktor in der Prophetie genügenden Nachdruck gelegt habe. Wer mein Büchlein liest, wird sehen, dass ich diesen Faktor sehr hoch anschlage und in ihm den innersten Grund der Predigt dieser Männer finde. Doch habe ich absichtlich vermieden, viel darüber zu reden. Es war mir hier nicht um eine mehr oder weniger dogmatische Anschauung über die Prophetie, Inspiration, Offenbarung, oder wie es sonst heisse, zu thun, sondern um diese Schriften, so wie sie uns vorliegen. Ich wollte mich bemühen, meine Leser in ihr Verständnis einzuführen, abgesehen von der Frage „wie“ oder „woher“? Auch in dieser Hinsicht mögen sie für sich selbst zeugen.

VIII

Hinter diesen Schriften stehen die Personen der Schriftsteller. Meine Absicht war, sie soviel wie möglich als lebendige Persönlichkeiten meinen Lesern vor Augen zu führen. Ob es mir geglückt ist, wage ich selbst nicht zu entscheiden.

Dass ich sie mit Liebe, aber auch mit Ehrfurcht studiert habe, wird, wie ich hoffe, aus jeder Seite meines Büchleins hervorleuchten. Schon seit Jahren wünschte ich es herauszugeben, jetzt erst komme ich dazu.

Ich habe dem Studium dieser Propheten viel zu verdanken und bin in meiner Liebe zum A. T. durch sie sehr bestärkt worden. Möchten auch meine Leser etwas von dem lebendigen und kräftigen Worte Gottes darin spüren!

Utrecht, November 1893.

I.

Zeitverhältnisse. — Religiös-sittlicher Zustand. Datum der Schriften des Amos und Hosea.

Das achte Jahrhundert v. Chr. ist in politischer, aber vor allem auch in religiöser Hinsicht eine der wichtigsten Perioden in der Geschichte Israels.

Im letzten Viertel dieses Jahrhunderts geht Nord-Israel unter. Der Schwerpunkt des israelitischen Lebens, der bis dahin im Nord-Reiche lag, wird infolgedessen nach dem Süden verschoben. Juda tritt in den Vordergrund und erhält allmählich eine Bedeutung, die in der Beurteilung der Nachwelt das Nord-Reich ganz und gar in den Schatten stellt. Juda wird „Israel“, die Juden haben ihren Namen von Juda. Dieser Übergang beginnt im 8. Jahrhundert.

Doch wäre es unbillig, die grosse Bedeutung Nord-Israels auch auf religiösem Gebiete ausser Acht zu lassen. Dem grossen Propheten aus Juda, Jesaja, gehen die beiden nord-israelitischen Propheten Amos und Hosea voraus. Die Bedeutung dieser beiden Männer für die Religion Israels und damit für die religiöse Entwicklung der ganzen Menschheit kann nicht leicht überschätzt werden. Was das 8. Jahrhundert auf religiösem Gebiete gewesen ist, ist zu einem grossen Teile ihr Werk. Dass mit dem Falle Samariens die geistige Bedeutung Nord-Israels nicht verloren ging, verdanken wir ihnen.

Um das Werk dieser Männer verstehen zu können, müssen wir einen Blick auf den politischen, sozialen und

religiösen Zustand Nord-Israels in ihren Tagen werfen. Dieser bildet den Hintergrund, auf dem ihre Arbeit sich abzeichnet; ohne jenen hängt diese in der Luft.

Hierbei müssen wir bis zur Mitte des neunten Jahrhunderts zurückgehen. Auf Anweisung des Propheten Elisa ist Jehu, der in Abwesenheit des verwundeten Königs Joram den Oberbefehl über das vor Rama in Gilead lagernde israelitische Heer führte, von einem Prophetensohn zum Könige gesalbt worden (2. Kön. IX). Vom Heere als König anerkannt, hat er in einem schrecklichen Blutbad — so schrecklich, dass Hosea bereits um dessentwillen Nord-Israel den Untergang ankündigt (Hos. I 4) — der Herrschaft des Hauses Omri ein Ende gemacht, 843. Damit beginnt in der Geschichte der Religion Israels eine neue Periode. In der Zeit des Elias hatte sich der Streit zwischen König und Prophet um die Frage gedreht: Jahwe allein, oder je nach Umständen Jahwe und die Götter der befreundeten Völker. Elias war der mächtige Kämpfer für den exklusiven Jahwismus, Ahab der geschickte Verteidiger eines aus politischen Gründen opportunen Synkretismus. Mit der Thronbesteigung Jehus ist der Streit entschieden und zwar im Sinne des Elias. Dem Dienste des tyrischen Baal, den Ahab und seine Gemahlin Isebel in Israel eingeführt hatten, wurde ein blutiges Ende bereitet (2. Kön. X 18—28). Jehu tritt auf als der nichts schonende und vor nichts zurückschreckende Verfechter der Alleinherrschaft Jahwes; neben diesem kein anderer Gott! Das Werk des Elias hat damit, äusserlich wenigstens, den Sieg errungen, der Dienst Jahwes ist gerettet.

Doch ist dieser damit noch nicht geworden, was er sein muss. In der nun folgenden Periode tritt die Frage in den Vordergrund: Wer und was ist dieser Jahwe, und welcher Art ist sein Verhältnis zu seinem Volke Israel?

In Nord-Israel wurde Jahwe unter dem Bilde eines goldnen Stiers verehrt. Nirgends ist ersichtlich, dass Elias den Kampf dagegen aufgenommen hat, das war nicht seine Aufgabe, er hatte einen anderen Kampf zu führen. Nun aber erhebt sich ein neuer Streitpunkt: wer Jahwe verehrt unter dem Bilde eines Stiers, stellt ihn damit auf eine Linie mit den Göttern der anderen Völker. In Wirklichkeit that das Volk dies auch: Jahwe ist mächtiger, als die Götter der umwohnenden Völker, das hat er bewiesen, und man vertraut darauf, dass er das weiter beweisen wird; giebt es aber sonst noch einen Unterschied? Was wir in den Schriften von Amos und Hosea über die Religion des Volkes hören, zwingt uns, diese Frage zu verneinen. Man ist wohl religiös und wohl jahvistisch gesinnt, Jahwe wird aber angesehen und verehrt, als wäre auch er so zu sagen nur ein Naturgott. Doch ein Amos und ein Hosea kennen ihn besser. Es ist hier noch nicht der Ort, ausführlich ihre Predigt zu behandeln. Ich stelle hier nur soviel fest, dass Amos und Hosea dem äusserlichen, im Naturleben wurzelnden und demgemäss durch und durch sinnlichen Gottesdienste des Volkes gegenüber etwas Anderes lehren: Amos den sittlichen Jahwe mit seiner sittlichen Forderung; Hosea den geistigen Gott, der allein um seiner selbstwillen verehrt sein will.

Doch hierauf komme ich noch zurück. Es folge jetzt zunächst der äussere Verlauf der Geschichte.

Jehus Regierung war nicht glücklich. In Syrien war, nicht ohne Mitwirken des Propheten Elisa (2. Kön. VIII, 7—15), in der Person Hasaels eine neue Dynastie auf den Thron gekommen. Diesen Dynastiewechsel hatte, wie es scheint, der Vorgänger Jehus, Joram, benutzt, um den Krieg mit Syrien zu erneuern und die israelitische, aber in syrischer Gewalt befindliche Stadt Rama in Gilead zu be-

lagern. Wie wir sahen, wurde er bei dieser Belagerung verwundet und später durch Jehu ermordet. Diesem lag es nun ob, den Krieg zu einem glücklichen Ende zu führen. Ein Freundschaftsbündnis mit Assur schien hierfür der angezeigte Weg. In den Inschriften des assyrischen Königs Salmanassar II. wird zweimal ein Tribut erwähnt, der von „Ja-u-a, Sohn Omris“ bezahlt wird⁽¹⁾. Dass mit diesem Ja-u-a niemand anders als der uns bekannte Jehu gemeint sein kann, ist klar, während der Zusatz „Sohn Omris“ ein eigenartiges Licht wirft auf die Kenntnis, die man in Assur von den inneren Angelegenheiten Nord-Israels hatte. Der Beweggrund, diesen Tribut zu bezahlen, ist leicht einzusehen. Auf der zweiten der erwähnten Inschriften finden wir die Beschreibung eines Feldzuges, den Salmanassar II. im 18. Jahr seiner Regierung (842) gegen Hasael (Ha-sa-ilu) von Damaskus unternommen hatte. Diese Beschreibung schliesst mit folgenden Worten: „Zu der Zeit empfing ich den Tribut der Tyrier, der Sidonier, des Jehu, des Sohnes Omris.“ Es lässt sich leicht denken, dass Jehu durch diese freiwillige Huldigung vor dem assyrischen König einerseits alle Gefahr abwenden wollte, die ihm möglicherweise von Seiten Assurs drohen konnte, andererseits aber dadurch einen nicht unwillkommenen Bundesgenossen in seinem Kampfe gegen Syrien bekam. Doch hatte er davon wenig Vorteil. Salmanassar mag, wie er selbst mitteilt, Syrien eine grosse Niederlage beigebracht und im Hauran-Gebirge zahllose Städte verwüstet und verbrannt haben, Damaskus selbst wurde nicht eingenommen und die syrische Macht nicht gebrochen. Mit doppelter Wut stürzte diese sich nun auf Nord-Israel. Schreckliche Schläge wurden diesem Reiche beigebracht; „zu derselben Zeit“ heisst es 2. Kön. X 32 „begann der Herr an Israel abzuschneiden, und Hasael schlug sie in allen Grenzen Israels.“

Unter der Regierung von Jehus Sohn, Joahas (814 bis 797), ward der Zustand noch unglücklicher. Das israelitische Heer wurde bis auf einen kleinen Ueberrest — 50 Reiter, 10 Wagen und 10000 Mann Fussvolk, 2. Kön. XIII 7 — ganz vernichtet, und das Reich infolgedessen auf das äusserste geschwächt. Dass der Krieg von Syrien ohne die geringste Schonung geführt wurde, geht überdies klar aus dem Worte hervor, welches Amos (I 3) an Damaskus richtet: „sie haben Gilead mit eisernen Dreschwagen gedroschen.“ Was 2. Kön. VIII 12 als eine Weissagung Elisas mitgeteilt wird, war zur Erfüllung gekommen: „Israels Festen waren in Brand gesteckt, seine Jünglinge mit dem Schwert getötet“ etc. Dieser Zustand änderte sich erst unter der Regierung des Joas, des Sohnes Joahas' (797—781), nachdem auch Hasael in Syrien sein Sohn Benhadad auf dem Throne gefolgt war (2. Kön. XIII 24). 2. Kön. XIII 5 wird gesprochen von einem „Heiland“, den Gott Israel sandte. Wer das gewesen ist, wird nicht angedeutet. Einige Schwierigkeit verursacht die Beobachtung, dass die vv. 2. Kön. XIII 4—6 an ihrem gegenwärtigen Platz nicht in den Zusammenhang passen; v. 7 schliesst sich deutlich an v. 3 an⁽²⁾. Viele suchen diesen Helfer in Joas selbst oder auch wegen 2. Kön. XIV 25 in dessen Sohn Jerobeam, dessen glückliche Regierung dann hier geweissagt sein soll. Mit mehr Wahrscheinlichkeit denken wir indes an etwas Anderes. Auf Salmanassar war im Jahre 825 in Assur Samsi Ramman gefolgt. Dass dieser sich mit den Angelegenheiten im Westen beschäftigte, ist nicht zu erschen. Während seiner Regierung, bis 812, hatte Syrien gegen Nord-Israel freie Hand. Das wurde anders, als im letztgenannten Jahr Ram-mazirar III. den assyrischen Thron bestieg. Aus einer Inschrift von diesem wissen wir, dass er verschiedene Züge gegen Syrien und Phönicien unternahm und zwar mit dem

Erfolge, dass er die beiden Reiche unterwarf und Damaskus zu einem assyrischen Vasallenstaat erniedrigte⁽³⁾. Für Nord-Israel konnte das nur eine äusserst erwünschte Befreiung sein; und wenn es auch dafür wieder, zufolge derselben Inschrift, gleich den anderen Nachbarvölkern einen Tribut an den assyrischen König bezahlen musste, so wäre es doch kaum zu verwundern, wenn man diesen als den von Jahwe gesandten „Heiland“ angesehen hätte. Bei 2. Kön. XIII 5 an ihn zu denken liegt dann auf der Hand. Doch kann man nicht leugnen, dass auch Joas das Seine that, um aus der Wendung der Dinge in Syrien Vorteil zu ziehen. Die von Hasael eroberten Städte wurden wiedergewonnen, und auch im übrigen der Krieg mit Syrien mit gutem Erfolg geführt, 2. Kön. XIII 25.

In die Regierung des Joas fällt ferner der für Nord-Israel so glückliche Krieg mit Amazia, dem König von Juda. Die Einzelheiten darüber sind zu finden 2. Kön. XIV 8—14. Für uns ist hier nur das von Wichtigkeit, dass auch dadurch Nord-Israel an Macht und Reichtum wuchs. Das Reich begann sich von dem Elend zu erholen, das die vor kurzem noch so unglücklichen Kriege mit Syrien über das Land gebracht hatten. Es ist bekannt, mit welcher uns beinahe unbegreiflichen Schnelligkeit in den kleinen orientalischen Reichen des Altertums ein solcher Glückswechsel von der höchsten Blüte zum tiefsten Elend, aber auch umgekehrt vom tiefsten Elend zur höchsten Blüte stattfinden kann. Auch hier sehen wir ein Beispiel davon. Nur wenige Jahrzehnte später, und Amos kann von Nord-Israel sprechen als — im Vergleich natürlich mit den benachbarten Völkern — dem „ersten der Völker“ (Am. VI 1) und ihm das stolze Wort in den Mund legen: „haben wir nicht durch unsere Kraft Hörner bekommen?“ (v. 13).

Damit kommen wir zu der Regierungszeit von Joas' Sohn

Jerobeam (781—741), zum Unterschied von seinem Namensvetter, dem Sohne Nebats und Gegner Rehabeams, gewöhnlich Jerobeam II. genannt. Dessen Regierung zumal gab zu solchen Äusserungen Anlass. Was Joas angefangen, ward von ihm fortgeführt und vollendet. Wie über die seiner Vorgänger sagt das Königsbuch über seine Regierung blutwenig (2. Kön. XIV 23—29). Soviel aber ist klar, dass es dem Jerobeam besonders auch durch seine erfolgreichen Kriege mit Syrien geglückt sein muss, Israel wenn auch nicht wirklich in sittlicher Hinsicht, so doch äusserlich zu solchem Wohlstand und solcher Blüte zu bringen, wie es sie zu keiner Zeit sonst gekannt hat.

Während durch die wiederholten Feldzüge der assyrischen Könige Salmanassar III. (783—773) und Assurdanil (773—755) Syrien völlig machtlos war, konnte Jerobeam im Norden und Osten die Grenzen des alten davidischen Reiches wieder herstellen. Grosse Reichtümer flossen dabei Israel zu.

Hierin findet die Prophetie des Amos ihren Anlass und ihre Erklärung. Sie setzt einen Zustand von Reichtum, gemächlichem Leben, Üppigkeit, mit einem Wort von äusserlichem Wohlstand voraus. Das gilt indes nur von den Vornehmen. Amos betitelt sie ganz eigenartig als die „mit Namen genannten, zu denen das Haus Israel kommt“. Gemeint sind die, welche gegenüber der namenlosen Menge einen grossen Namen und hohe Bedeutung haben, und denen man darum nach den Augen sieht. Neben diesen steht der grosse Haufe des Volkes. In der Schrift des Amos finden wir überhaupt einen grossen Gegensatz zwischen Reichtum und Armut, zwischen denen, die in Üppigkeit schwelgen — ich denke an Stellen wie Amos VI 3—6 — und denen, die hilflos, wie sie in jeder Hinsicht sind, sich drücken lassen müssen. Diese letzteren sind der Härte,

Erpressung und Willkür der höheren Stände preisgegeben; für sie scheint es kein Recht zu geben; vergl. Am. II 6 7; III 9 10; IV 1; V 11 12; VIII 4—6. In einer Zeit wie in der Jerobeams II. lässt sich ein derartiges Verhältnis der Stände zu einander völlig begreifen. Aus grossem Elend und gleichsam vom Rande des Abgrundes war Israel wieder zu Reichtum und Macht gelangt. Solch plötzliche Uebergänge haben aber ihre grossen Gefahren. Die am meisten gelitten hatten durch die früher so unglücklichen Kriege, waren nicht dieselben, die nun den Nutzen aus den errungenen Siegen hatten. Während das Volk durch den Krieg verarmt und ausgezehrt war, fiel die Beute, die man nun errungen, natürlich nur ganz wenigen zu, dem Könige und den Grossen des Reiches, die auch in den Zeiten des Druckes sich zu behaupten gewusst hatten. Sie hatten Grundbesitz erworben und ihre Häuser waren voll von Schätzen. Aber der durch den Krieg hervorgerufenen Verwilderung des eigentlichen „Volkes“ wurde dadurch kein Ende gemacht. Hatte der Krieg auch mit einem grossen Siege geendet, das Volk war doch durch ihn verhindert gewesen, den Grund und Boden, den es in Besitz hatte, zu bebauen. Man wurde des ruhigen Ackerbautreibens entwöhnt, und in demselben Masse, wie das geschah, sah man sich jetzt in Abhängigkeit von den höheren Ständen geraten. Daher die entsetzlichen Missstände, auf welche Amos die Aufmerksamkeit lenkt, und die um so ärger waren, als man einen derartigen Unterschied der Stände in Israel ursprünglich nicht gekannt hatte. Inzwischen mehrten sich stets die Reichtümer in den Händen der wenigen und weckten dort fort und fort Habgier und Sinnlichkeit.

Dazu kam noch etwas Anderes. Nach der Predigt des Amos zu urteilen, war seine Zeit, was Paulus nennt „in allen Stücken gar gottesfürchtig“ (Ap. Gesch. XVII 22).

Überall im Lande rauchten die Altäre. In Bethel und in Samaria, in Dan und in Gilgal und wer weiss in wie viel anderen Orten waren Heiligtümer, die miteinander wetteiferten, den vermeintlichen nationalen Kultus anziehend zu gestalten. Man wallfahrtete sogar nach dem uralten Heiligtum von Berseba im Süden von Juda (Am. VIII 14). Zu Ehren der Gottheit wurden überall lärmende sinnliche Feste gefeiert, Lieder erschallten, Harfen- und Lautenspiel erklang; die Zehnten wurden gebracht, selbst in übertriebener Weise (Am. IV 4). Man beobachtete so pünktlich die Sabbathe, die „Verbotstage“, die Neumonde (Am. VIII 5) und man sollte nicht fromm sein! Dabei schien Israel denn auch wieder in Jahwes Gunst zu stehen. In der ersten Zeit nach der Aufrichtung des ausschliesslichen Jahwe-Dienstes war man noch unglücklich gewesen. Mit wieviel Selbstzufriedenheit und Stolz konnte man nun aber auf die Siege sehen, die endlich doch errungen worden waren, und auf die Wendung, die die politische Lage schliesslich genommen hatte. Jahwe hatte freilich lange genug warten lassen, aber mit grosser Gewissheit kann man nun doch erklären, dass Jahwe „mit Israel ist“ (Am. V 14). Gewiss kamen auch noch weniger angenehme Dinge vor; aus dem 4. Kapitel der Prophetie des Amos kann man schliessen, dass in seinen Tagen unglückliche Naturereignisse eintraten oder wenigstens die Erinnerung daran noch lebendig war. So spricht er von einer grossen Dürre, von Missernten mit ihren Folgen: Hungersnot und Teuerung, von Erdbeben und Pest (4). Aber während Amos daraus folgert, dass der Zorn Jahwes noch nicht abgewandt ist, und er noch nicht zufrieden ist mit seinem Volke, hält sich das Volk damit nicht auf. Und während Amos die Beschreibung der Unglückszeit mit dem fünfmal wiederholten Refrain schliesst (IV 6 8 9 10 11): „dennoch habt ihr euch nicht zu

mir bekehrt, spricht Jahwe“, ist es nach dem Sinne des Volkes, mit den Zeitgenossen Jesaias zu sagen (Jes. IX 10): „Ziegelsteine sind gefallen — mit gehauenen Steinen werden wir bauen; wilde Feigenbäume sind abgehauen, aber wir wollen sie durch Cedern ersetzen.“ Ja gewiss, Jahwe soll am Ende auch diese Dinge noch wohl machen; wenn der „Tag Jahwes“ nur erst käme! Man verlangt darnach; man getraut sich ruhig zu versichern, dass er nur Licht sein werde (Am. V 18); man meint, man habe kein Uebel mehr zu scheuen, kein Unheil zu fürchten (Am. IX 14); den bösen Tag schiebt man weit hinaus (Am. VI 3). Würde es nicht eine Missachtung der Macht sowohl als auch der bis dahin erfahrenen Hülfe Jahwes sein, wenn man anders handelte?

Gewiss, der politische Himmel schien unbewölkt; war er es wirklich? Ich möchte hier auf etwas hinweisen, was für die Datierung des Amos-Buches nicht ohne Bedeutung ist. Auf Assurdanil war in Assur als König Assurnirar gefolgt (754—745). Von ihm drohte für den Westen keine Gefahr. Sollte es vielleicht die Stille sein, die dem Sturm vorangeht, und konnte es als wahrscheinlich erachtet werden, dass das assyrische Reich, wenn es sich wieder nach Westen wandte, sich zufrieden gäbe mit der Demütigung Syriens und seine Hand nicht weiter ausstreckte? In der Freude, wenigstens von dem benachbarten Syrien erlöst zu sein, denkt man darüber nicht nach. Und wenn man daran denkt, dann heisst es: Jahwe wird auch dann wohl helfen; man wird in dem Falle seine Opfer verdoppeln; auf jeden Fall wollen wir jetzt vergnügt sein mit dem, was wir haben! Da besteigt i. J. 745 *Tiglath-pileser III* — der *Phul* von 2. Kön. XV 19⁽⁵⁾ — den assyrischen Thron. Er scheint ein Mann gewesen zu sein von grosser Bedeutung und aussergewöhnlichen Fähigkeiten. Hosea nennt ihn k. V 13,

X 6 den „streitbaren König“ in prägnantem Sinn ⁽⁶⁾. Fünf Monate nach seiner Thronbesteigung zieht er gegen Babylonien, erobert den nördlichen Teil dieses Landes und wird von dem babylonischen Herrscher als Oberherr anerkannt, worauf er den Titel annimmt: „Herr von Assyrien und Babylonien“. Im folgenden Jahre zieht er gegen das medische Bergland hinauf u. s. w. Nun ist es nicht unwahrscheinlich, dass das Auftreten dieses Tiglath-pilezar für Amos die Thatsache gewesen ist, in der er die rufende Stimme Gottes hörte, und die ihn dann zu seiner prophetischen Wirksamkeit veranlasste. Was der König und die Fürsten nicht sahen, das sah der Prophet; was sie nicht begriffen, dessen Bedeutung durchschaute er: der Vollstrecker des Gerichtes ist da. In der Geschichte des Propheten Jeremias haben wir etwas Ähnliches. Das Jahr 605, das Jahr des Auftretens von Nebukadrezar und der Schlacht von Karchemis bildet in dem Leben und in der Predigt dieses Propheten ein entscheidendes Moment. Was ihm bisher mehr oder minder unbestimmt vor der Seele geschwebt, bekommt Leben und Gestalt. Jeremias weiss es, auch bevor Nebukadrezar noch etwas gegen Juda unternommen hat: er ist der Feind aus dem Norden, Jahwe hält das Gericht bereit. Etwas Ähnliches sieht Amos in dem Auftreten des Tiglath-pilezar. Wir werden bald in seiner Predigt die versteckten Andeutungen davon merken können. Er hat darin das Brüllen des Löwen gehört, und er hat die Stimme Jahwes darin vernommen, und sein Beruf als Prophet war ihm klar.

Hierdurch wird das Datum des Amos-Buches bestimmt; dieses fällt also nach 745, und vor? Das ist die Frage. Doch stehen wir auch bezüglich dieses letzteren Punktes nicht ganz im Dunkeln. Nach dem Tode Jerobeams II. änderte sich die ganze innere Lage von Nord-Israel. Eine

hoffnungslose Verwirrung entstand, Königsmord war an der Tagesordnung und Israel für eine Zeitlang vollständiger Anarchie preisgegeben. Von dem allen spricht Amos noch nicht, darauf spielt er auch nirgends an. Wir dürfen also daraus schliessen, dass seine Schrift aus der Zeit vor Jerobeams Tod datiert; man denke auch an die Weissagung Am. VII 11. Dagegen ist das Todesjahr Jerobeams nicht mit völliger Sicherheit zu bestimmen, keinesfalls aber fällt es später als 741. Die prophetische Wirksamkeit des Amos ist also in die allerletzten Jahre der Regierung Jerobeams zu verlegen; und dem Urteil, das er, wie wir sehen werden, ankündigte, muss die Vollstreckung auf dem Fusse gefolgt sein.

Damit kommen wir zu Hosea. Im Hauptteil seiner Prophetie, kk. IV—XIV, setzt er diese Verwirrung mit allen ihren Folgen, von denen ich schon sprach, voraus. Auf Jerobeam II. war sein Sohn Zacharja gefolgt. Dieser konnte sich jedoch nur sechs Monate seiner Krone freuen, dann wurde er ermordet; sein Mörder Sallum ward König, aber auch nur für sehr kurze Zeit. Nach einem Monat trifft ihn selbst das Geschick, das er seinem Vorgänger bereitet, und Menahem nimmt den Thron ein; auch dieser kann sich nur mit Mühe halten. Ein Bürgerkrieg bricht aus, in welchem Menahem entsetzliche Grausamkeiten verübt (2. Kön. XV 8—22), doch bleibt er König, freilich nicht ohne assyrische Hülfe. 2. Kön. XV 19 sagt ausdrücklich, dass er dem assyrischen König Tribut bezahlte, „damit dessen Hand mit ihm sei, sein Königreich in seiner Hand zu befestigen“.

Über den Anlass dazu sind wir im Ungewissen. Aus dem Bericht im Königsbuche könnte man schliessen, dass Menahem selbst den assyrischen König herbeigerufen, um sich halten zu können. Dagegen streitet aber der Um-

stand, dass nach den assyrischen Inschriften der von Menahem an Tiglath-pileasar gezahlte Tribut zu den Ereignissen des 8. Regierungsjahres obigen Königs⁽⁷⁾, d. h. zu denen des Jahres 738 gehört, als Menahem wenigstens schon drei Jahre regierte. Daher kann man vermuten, dass der Anlass zur Bezahlung des Tributes in einem Eroberungszuge gesucht werden muss, den Tiglath-pileasar gegen Syrien und die anderen palästinensischen Reiche unternahm. Menahem muss dann durch eine That freiwilliger Huldigung vor dem assyrischen Herrscher die Gefahr der Eroberung zu bannen gewusst und damit zugleich seinen Thron wieder gefestigt haben. Ob er diese That lange überlebt hat, ist fraglich⁽⁸⁾. Jedenfalls sollte sich bald zeigen, dass sie nur für ganz kurze Zeit Israel gerettet hatte. Der Untergang des Reiches, mit dem Amos gedroht hat (vergl. Am. V 27, VI 14, VII 17b), war nur noch eine Frage der Zeit.

Augenblicklich bereits lastete die Hand des assyrischen Königs schwer genug auf dem Lande. Der Tribut, der aufgebracht werden musste, betrug nicht weniger als 1000 Talente Silber, ausserdem mussten für jeden Soldaten des assyrischen Heeres 50 Säckel bezahlt werden⁽⁹⁾. Wieviel Mühe es kostete, das zu leisten, ist aus der Prophetie des Hosea ersichtlich. K. X 5, 6 wird gesagt, dass selbst die „Herrlichkeit“ des goldenen Stierbildes, also sein Tempelschatz, vielleicht sogar seine goldene Bekleidung, zum König von Assur geschleppt wurde.

In diese elende Lage versetzt uns die Prophetie des Hosea. In den 3 ersten Kapiteln ist das noch nicht der Fall. Die Zeit, die der Prophet namentlich in k. II schildert, ist dieselbe, die wir auch aus der Prophetie des Amos kennen lernten. Die Heimsuchung, die über das Haus Jehus kommen sollte, stand damals noch aus (Hos. I 4).

Überall werden noch fröhliche Feste gefeiert (Hos. II 11) ⁽¹⁰⁾; man lebt noch im vollen Wohlstand (Hos. II 8). Aber nur einen Augenblick noch versetzt uns Hosea in diese Periode, es war die Zeit seiner Hochzeit und seiner Berufung zum Propheten. Aber als er sein Buch schrieb, war alles ganz anders. Da war Israel krank, sterbenskrank. Bereits hatte man den Assyrerkönig als Arzt und Helfer herbeigerufen (Hos. V 13, VIII 9, X 6), aber es sollte nichts helfen, der Untergang des Reiches wurde dadurch gerade beschleunigt.

Da Hosea überall die Bezahlung des Tributs von Menahem an Assur als bekannt voraussetzt, so mag das Jahr 738 als Ausgangspunkt für die genauere Datierung der Schrift Hoseas gelten. Damit stimmt es ferner, wenn uns Hos. VII 3—7 deutlich ein Königsmord geschildert wird. Dabei kann man an die Ermordung Zacharjas denken, oder an die Sallums, oder die von Menahems Nachfolger Pekachja, der zwei Jahre nach seiner Thronbesteigung durch Pekach umgebracht wurde, 2. Kön. XV 23—25. Jedenfalls passt die Art und Weise, wie über den König gesprochen wird, auch wenn wir nicht genau wissen, wer gemeint ist, vollkommen in diese Zeit.

Dasselbe ist der Fall mit der Charakterisierung, die Hosea im allgemeinen von dem sittlichen Zustand des Volkes giebt. Was er am meisten hervorhebt, ist der Mangel an Treue. In einer Zeit von Königsmord und Anarchie ist das nicht verwunderlich.

Dagegen kann das Buch nicht jünger sein als höchstens der Anfang von Pekachs Regierung, 736. Hierbei verweise ich auf die Thatsache, dass k. XIV die Möglichkeit vorausgesetzt wird, dass Israel auf Grund wirklicher Bekehrung noch gerettet werden wird. Wir stehen hier also jedenfalls vor dem Untergang des nord-israelitischen Staates, 722. Doch giebt es noch mehr Anhaltspunkte. Jeder kennt den

sogenannten syrisch-ephraimitischen Krieg. Mit diesem Namen bezeichnet man den Krieg, den Syrien unter König Rezin und Nord-Israel (Ephraim) unter Pekach gemeinsam gegen Juda führten, um den König Achas vom Thron zu stossen und ihn durch einen gewissen Ben-Tabaal zu ersetzen (2. Kön. XVI 5 ff.; Jes. VII 1—6); den Krieg also, der für Jesaja der Anlass zu seiner Immanuel-Prophetie war. Über die Veranlassung und die Beweggründe zu diesem Kriege können wir nur Vermutungen aufstellen. Thatsache aber ist es, dass er für Nord-Israel der Anfang vom Ende gewesen ist, aber auch für Juda infolge der Handlungsweise des Königs Achas, der gegen den ausdrücklichen Rat Jesajas die Assyrer zu Hilfe rief, von weit reichenden Folgen war. Von diesem Kriege erwähnt Hosea nichts; wenn er ihn gekannt hätte, konnte ein Wort darüber oder wenigstens eine Erwähnung desselben nicht wohl ausbleiben. Wir dürfen also daraus schliessen, dass seine Schrift bereits vor dem Ausbruch dieses Krieges vollendet war, als dessen Jahreszahl man mit Wahrscheinlichkeit 736/35 anführen kann. Das Buch Hoseas datiert dann aus der Zeit zwischen 738 und 736. Es ist also ungefähr sieben Jahre jünger als das des Amos.

II.

Übersicht über den Inhalt beider Schriften.

Ein nicht geringerer Unterschied, als der zwischen den Zeitverhältnissen, in denen das Buch Amos und denen, unter welchen das des Hosea geschrieben ist, besteht zwischen den Personen der Verfasser und darum auch zwischen den Schriften selber. Über die letzteren spreche ich nun zuerst.

Das Buch des Amos ist ein sehr regelmässiges Ganzes. Es besteht aus drei Teilen: kk. I—II, kk. III—VI und kk. VII—IX, die sich ohne Mühe wieder in Unterteile zerlegen lassen. Ferner kennzeichnet es sich u. a. durch den mehrfachen Gebrauch des Refrains, überall finden wir Ausdrücke und Wendungen, die innerhalb eines bestimmten Abschnittes regelmässig wiederholt werden.

Mit der Schrift des Hosea verhält es sich ganz anders. Man kann abteilen kk. I—III, worin der Prophet sich in die Vergangenheit versetzt, und den Rest kk. IV—XIV, der seine eigentliche Predigt umfasst; im übrigen aber eignet sich weder die Form noch die Entwicklung der Gedanken zu einer genauen Abgrenzung in Unterteile. Hoseas Buch ist in vieler Hinsicht eine leidenschaftliche Schrift. Derselbe Gedanke, in zwei oder drei Richtungen entwickelt, kehrt in ganz verschiedenen Anwendungen und Auslegungen immer wieder. Von einer logisch durchgeführten Folge der Gedanken ist keine Rede; eine gedrängte Übersicht des Inhalts ist darum kaum zu geben.

Hiermit hängt auch Folgendes zusammen. Während das Buch Amos, abgesehen von einzelnen verderbten Stellen, zu den verhältnismässig leichten Teilen des A. T. gehört, muss die Prophetie des Hosea auch in sprachlicher Hinsicht zu den schwersten Stücken desselben gerechnet werden. Auch ist der Text in einer Reihe von Stellen verderbt, ohne dass wir die richtige Lesart wieder auffinden können. Obendrein zeigt das Buch Hoseas hie und da Spuren einer Überarbeitung durch eine judäische Hand. An mehreren Stellen ist der Name „Israel“ durch „Juda“ ersetzt, oder auch der letztere eingefügt, während an anderen ein auf das südliche Reich bezügliches Wort in den Text gebracht wurde. Im Ganzen sind diese Veränderungen des ursprünglichen Textes nicht schwer zu erkennen; wir sehen darin das sehr